

Lichtenstein-Callumberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlib, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

45. Jahrgang.

Nr. 176.

Fernspreckstelle Nr. 7.

Donnerstag, den 1. August

Fernspreckstelle Nr. 7.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Aussträger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpusgröße oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Der am 1. August fällige zweite diesjährige Grundsteuertermin ist bis längstens
zum 15. August d. J. S.
anher zu entrichten.
Stadteinnahme Lichtenstein.

Sparcassen-Expeditionstage in Lichtenstein:
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Geschäftstage der Sparkasse zu Callenberg:
Montag, Donnerstag u. Sonnabend. Einlagen werden mit 3 1/2% verzinst.

Tagesgeschichte.

* — Lichtenstein, 31. Juli. Morgen Donnerstag nachmittag 5 Uhr wird auf hiesigem Gottesacker die Feier der Grundsteinlegung der neuen Friedhofskapelle stattfinden.

* — Da jetzt so viele Unfälle im Wasser vorkommen, so mögen im nachstehenden einige Winke zur Abwendung der Gefahr des Ertrinkens Erwähnung finden: Wenn ein Mensch den Atem voll einzieht, Arme und Hände unter Wasser hält, so geht ihm bei zurückgebogenem Kopfe das Wasser nicht über den Mund, und wenn er möglichst wenig ausatmet, kann er in der beschriebenen Haltung eigentlich gar nicht ertrinken. Wenn jemand im Wasser in aufrechter Stellung die Beine an sich zieht und dann im Wasser nach unten stößt, oder die Hände schlang bis zur Oberfläche des Wassers hebt und sie dann nach unten führt oder diese Bewegung der Arme und Beine vereinigt, so führt er damit das sogenannte Wassertreten aus und kann nicht sinken. Der Fehler bei Nichtschwimmern ist der, daß wenn sie durch Zufall oder Unfall in tiefes Wasser geraten, sie in gänzlicher Abwesenheit der Geistesgegenwart die Arme in die Höhe strecken und dadurch den Kopf unter Wasser bringen.

* — Es war am Sonntag, den 31. Juli 1870, nachmittags 4 Uhr, da standen um die Litfassäulen Berlins dichtgedrängte Scharen und lasen die Worte, die ihr König beim Abschied an sie richtete. Auf riesengroßen Plakaten standen folgende Zeilen: „An mein Volk. In dem Ich heute zur Armee gehe, um mit ihr für Deutschlands Ehre und für die Erhaltung unserer höchsten Güter zu kämpfen, will Ich im Hinblick auf die einmütige Erhebung meines Volkes eine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen erteilen. Ich habe das Staats-Ministerium beauftragt, Mir einen Erlaß in diesem Sinne zu unterbreiten. Mein Volk weiß mit Mir, daß Friedensbruch und Feindschaft wahrhaftig nicht auf unserer Seite war. Aber herausgefordert, sind wir entschlossen, gleich unseren Vätern und in fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen zur Errettung des Vaterlandes. Berlin, den 31. Juli 1870. gez. Wilhelm.“ Um 5 1/2 Uhr verließ König Wilhelm mit seiner Gemahlin in einem zweispännigen offenen Wagen seinen Palast und fuhr unter dem donnernden Brausen von Hochs und Hurrahs, tiefe Rührung in dem ernstesten Gesichte zeigend, langsam nach dem Anhalter Bahnhofe. Derselbe war festlich geschmückt mit Blumen, Kränzen und Fahnen in den preussischen und Norddeutschen Farben. Auf einer weißen, von einer Eichenguirlande umgebenen Tafel über der Thür des Empfangsalons standen die einfachen und doch so viel besagenden Worte: Mit Gott! Vor dem Bahnhofe drängte sich eine unabsehbare Menschenmenge, Landwehrlente in voller Ausrüstung, jubelnde Berliner, barmherzige Schwestern, lange Traintolonen, Frauen und Mädchen mit Sträußen in den Händen und Thränen in den Augen, Gepöckwagen usw. Der König, in Campagneuniform mit Feldmütze und Mantel, blieb auf der Rampe stehen und grüßte in der ihm eigenen lebenswürdigen und doch gemessenen Art sein Volk noch einmal, dann verschwand er im Empfangszimmer. Hier wartete auf ihn Prinz Karl, des Königs Bruder mit Gemahlin, die Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Adalbert, die Prinzen Alexander und Georg von Preußen, Herzog Wilhelm von Mecklenburg mit Gemahlin, Moltke, Bismarck, Roon, der alte Wrangel, Polizeipräsident v. Wurmb, die Spitzen der städtischen Be-

hörden, Fürst Bieß, die Herzogin v. Ujest und Rati-
bor, Mantuffel, Hinderlin, die Hofmarschälle Grafen
Bückler und Berponcher, der Oberpräsident der Pro-
vinz Brandenburg v. Jagow und viele andere Nota-
bilitäten. Auf dem Perron angekommen umarmte
der König seine Gemahlin, nahm aus den Händen
der Gräfin von Zhenblitz, der Pauline Lucca und der
Auguste Taglioni Bouquets entgegen, reichte dem
alten Wrangel die Hand, wobei ihm Thränen in die
Augen kamen, und stieg mit Moltke, dem russischen
Militärbevollmächtigten und den Hofchargen in seinen
Salonwagen. Der endlos lange Zug fuhr ab. Er
enthielt nur drei Zivilisten, alle Anderen, auch die
Kammerherren, die Beamten des Bundeskanzleramtes
und des Ministeriums der auswärtigen Angelegen-
heiten, selbst die Diener hatten Militäruniform angelegt.
Unterwegs wurde eifrig gearbeitet und beraten, eine
Unterbrechung trat nur auf den Bahnhöfen bei den
Empfängen ein. Abends 9 Uhr gelangte man nach
Magdeburg. In Braunschweig sprach der Herzog
von Braunschweig den König allein. Am nächsten
Morgen um 9 Uhr wurde Hannover erreicht. Hier
empfangt König Wilhelm den Generalgouverneur Vogel
v. Falkenstein und den Oberpräsidenten Grafen Stol-
berg-Berningerode, in Minden den Fürsten von
Schaumburg-Lippe. In Hamm wurde das Mittag-
essen eingenommen. Ueberall empfing den König
eine begeisterte Menschenmenge; besonders in Güters-
loh, Dortmund, Essen und Oberhausen war der
Zubel des Publikums ein unbeschreiblich großer, am
allergrößten in Köln, wo ein starkes Musikkorps durch
das Hoch- und Hurrahrufen völlig überdaut wurde.
Am 2. August früh 6 Uhr kam der König in Mainz
an und stieg im deutschen Ordenshause, der alten
kurfürstlichen Residenz, ab. Von hier aus erfolgte
am 3. August der Erlaß jener Amnestie, auf die der
Aufruf vom 31. Juli bereits hingewiesen hatte.

* — An der Verbesserung des Telephons
arbeiten unsere Elektrotechniker ununterbrochen; insbe-
sondere gilt ihre Thätigkeit der genauen Uebersetzung
der Schallwellen, welche noch viel zu wünschen übrig
läßt. Unter den Erfindungen, welche in neuester Zeit
patentiert worden sind, nimmt die eines Elektrotech-
nikers in Hannover den ersten Rang ein. Der Ap-
parat ist in einem unscheinbaren Holzkästchen ent-
halten, welches über der Schallöffnung des Telephons
angebracht und an den elektrischen Strom angeschlossen
wird. Die Wirkung ist eine überraschende: das mit
diesem Apparat versehene Telephon vermittelt selbst
die leisesten Schallwellen, welche in dem betreffenden
Raum hörbar werden, so daß man bequem am
Schreibtisch sitzen bleiben und dem an der Wand
angebrachten Telephon ein Gespräch zur Uebermitte-
lung nach den fernsten Zonen übergeben kann. Frei-
lich muß — in dem nicht zu großen Zimmer des
Sprechers — völlige Ruhe herrschen, da das Tele-
phon auch jedes Nebengeräusch getreulich übermittelt.

* — Eine wichtige Entscheidung hat das Reichs-
gericht gefällt. Danach ist jeder Verkäufer verpflichtet,
vor dem Abschluß eines Geschäftes die ihm bekannten
Mängel des Gegenstandes dem Käufer anzugeben.
Unterläßt er solches, so handelt er arglistig und
wird außer der gesetzlichen Strafe mit der Haft-
pflicht belegt. Die Entscheidung ist besonders auch
für den Viehhandel von Belang.

— Dresden, 29. Juli. Auf einem am
Ausflugsplätze an der Marienbrücke gelegenen
großen Frachtschiff bemerkte gestern um Mitternacht
ein Vorübergehender Feuer. Derselbe weckte sofort
den Besizer und alarmierte die Feuerweh. Das
Schiff war mit Baumwolle beladen und zwar mit

ziemlich 6000 Zentnern. Die Feuerweh war auch
bald zu Stelle und griff thatkräftig ein. Immerhin
sind über 125 Ballen verbrannt, bez. angekohlt. Ein
Teil des Schiffsdeckes wurde ebenfalls beschädigt.
Durch einen herabstürzenden Ballen, deren jeder 5
Zentner Gewicht hat, wurde ein Feuerwehmann am
linken Fuße so verletzt, daß seine Außerdienststellung
erfolgen mußte. Das Schiff gehört dem Schiffs-
eigner Fr. Heidecke in Schönebeck und hatte außer
der Baumwollenladung noch Kaps als Fracht. Letz-
terer war hier ausgeschüttet worden und Sonntag
früh sollte die Weiterfahrt nach Tetschen angetreten
werden. Fahrzeug und Ladung sind versichert.

— Ernstthal, 29. Juli. Gestern nachm.
 fand in unserer Kirche das Missionsfest der Gemein-
den Ernstthal-Hohenstein-Oberlungwitz statt. Die
Predigt hatte Herr Pfarrer Bache aus Leipzig-Meu-
stadt übernommen und legte selbiger zu Grunde das
Bibelwort im Lucas 14, 28-33: „Wer ist aber
unter euch, der einen Turm bauen will, und sitzt
nicht zuvor, und überschlägt die Kosten, ob er es
habe, hinauszuführen? u.“ Der Prediger stellte sich
zur Aufgabe, über die Kosten des Missionswerkes
ein Bild zu entwerfen. In der Nachversammlung
referierte Herr Missionar Päßler, welcher seit 20
Jahren unter den Heiden gewirkt hat und demnächst
wieder nach Indien gehen wird, über seine Reise nach
und seine Erlebnisse in Afrika im Kilimandscharo-
gebirge unter den Wa-Dschaggas. Die an den Kirchthüren
veranstaltete Kollekte ergab 130 Mark.

— Die vor kurzem gebrachte Notiz, wonach ein
Studenmädchen auf einem Gute bei Freiberg die
Ihr von der Herrschaft zum Geschenk gemachten Hand-
schuhe, weil sie das Geschenk nicht befriedigte, in's
Feuer geworfen habe, nicht ahnend, daß sich in jedem
der beiden Handschuhe ein 50-Markschein befände,
wird jetzt dahin richtig gestellt, daß die Frau Guts-
besitzer das hitzige Temperament ihres Studienmäd-
chens wohl gekannt und daher aus Vorsicht auch
nicht die wirklichen 50-Markscheine, sondern nur zwei
Reklamezettel in die Handschuhe gesteckt gehabt habe.
Mit einer kleinen Strafpredigt überreichte die Dame
dem heißblütigen Mädchen später zwei wirkliche
Scheine in dem genannten Betrage. Freudenstrahlend
und zugleich beschämt nahm Anna das schöne Hoch-
zeitsgeschenk in Empfang und leistete für ihre trostige
Handlungsweise Abbitte.

— Wittweida, 29. Juli. Ein sehr seltener
Fang gelang heute morgen dem Mühlenbesitzer Mat-
thai in Lauenhain. Beim Reparieren des Gerinnes
spürte man Fischotter auf und nach einiger Zeit
wurde ein alter weiblicher Otter etwa 300 m ab-
wärts im Mühlgraben dabei überrascht, wie er zwei
Kunge einen steilen Abhang hinauf schleppte. Dem
Alten gelang es zwar, schwerverletzt zu entkommen,
während die etwa 14 Tage alten Junggen eingefangen
wurden.

— Es muß einen besonderen Reiz haben, im
freien Felde einem Bären zu begegnen. Unwillkür-
lich fragt man sich, „was würde man wohl thun“. Diesem
seltsamen Abenteuer hatte anfangs dieser Woche
ein Mädchen aus Rabenau zu bestehen und Meister
Braun war galant genug, dem erschrockenen Kinde
nur ein Stück seines Kleiderrocks abzutreten. Diese
sonderbare Begegnung hatte ihre eigene Bewandnis.
Zum Schützenfest in Rabenau gab auch der Zirkus
Maine Vorstellungen, bei welchen ein Bär seine
Kletterkunststücke zu zeigen hatte; als derselbe je-
doch zu seiner Programmnummer geholt werden
sollte, war Meister Bez verschwunden. Man suchte
ihn und fand, daß er unterhalb der Albert-Höhe ein